

»Germanisten in die Wirtschaft«

Grundkenntnisse BWL, Fachsprache, interkulturelle Kompetenz und Berufsorientierung für Moskauer Philologiestudenten

Marina Vollstedt und Stephan Walter

1. Einleitung

Bereits seit vielen Jahren entscheiden sich Germanisten – nicht ohne Erfolg – für einen beruflichen Einstieg in die Wirtschaft. Die Gründe dafür sind sehr unterschiedlich: In Deutschland beispielsweise zwingt das unzureichende Stellenangebot an Schulen und Hochschulen viele Absolventen, sich nach anderen Tätigkeitsfeldern umzusehen. In anderen Ländern – etwa in Rußland – werden Stellen in Lehre und Forschung so schlecht bezahlt, daß Arbeitsplätze in der Wirtschaft deutlich attraktiver erscheinen. Und schließlich erkennen viele Germanisten – ganz unabhängig von der Arbeitsmarktsituation – im Laufe ihres Studiums, daß ihre beruflichen Interessen nicht in Forschung und Lehre, sondern in anderen Bereichen liegen.

Allen diesen Absolventen ist gemein, daß sie bei der Suche nach Alternativen mit Berufsfeldern konfrontiert werden, für die sie nicht ausgebildet worden sind. Spätestens bei der ersten Bewerbung wird ihnen klar, daß zusätzliche Qualifikationen und praktische Erfah-

rungen unabdingbare Voraussetzungen für einen erfolgreichen Berufseinstieg sind.

Die Situation in Rußland und Deutschland unterscheidet sich in diesem Punkt nicht wesentlich. Das Fehlen konkreter Berufsfelder ist ein generelles Merkmal geisteswissenschaftlicher Studiengänge, im Gegensatz zu den sog. »Brotstudiengängen« wie BWL, Jura oder Medizin spricht man daher konsequenterweise auch von »Neigungsstudiengängen«. Die Fragen »Was kann ich?« »Welche Berufsfelder kommen für mich in Betracht?« und »Wie plane ich den Berufseinstieg?« werden für Absolventen zu einer kreativen Herausforderung im Spannungsfeld zwischen eigenem Anspruch, Ziel der Ausbildung und Anforderungen auf dem Arbeitsmarkt (Freis/Knott 2004; Bundesagentur 2003).

Trotz dieser Schwierigkeiten ist unbestritten, daß sich Geisteswissenschaftler in Deutschland wie in Rußland in einer sehr breiten Palette von Berufen und Branchen behaupten. So sind Absolventen der Bochumer Ruhr-Universität etwa

im Verlagswesen, im Journalismus, in der Personalentwicklung und in Unternehmensberatungen tätig,¹ Moskauer Germanisten arbeiten u. a. als Lehrer, Journalisten, Übersetzer und Dolmetscher oder in Personalwesen, Öffentlichkeitsarbeit und Marketing internationaler Unternehmen.²

Es gibt also zahlreiche Einstiegsmöglichkeiten sowohl für Geisteswissenschaftler im allgemeinen als auch für Germanisten im besonderen, man muß sie nur finden. Aber wozu befähigt ein Germanistikstudium außerhalb der Germanistik? Welche Qualifikationen erwerben Germanisten im Verlauf ihres Studiums? Was können Studierende, Hochschulen und Arbeitgeber unternehmen, um die Einstiegschancen für Germanisten in die Wirtschaft zu erhöhen?

Am Beispiel des studienbegleitenden, berufsorientierenden Programms »Germanisten in die Wirtschaft« (GiW), das seit 2002 in deutscher Sprache von DAAD-Lektoren in Moskau angeboten wird, versuchen wir im folgenden Beitrag auf diese Fragen eine Antwort zu geben und Möglichkeiten aufzuzeigen, wie Germanisten sich auf den beruflichen Einstieg in Unternehmen vorbereiten können.

Dabei werden wir zunächst grundsätzlich die Arbeitsmarktsituation von Germanisten in Moskau beschreiben, dann auf die Fach- und Schlüsselqualifikationen eingehen, die russische Philologen im Laufe ihres Studiums erwerben, und schließlich Konzept und Umsetzung von GiW beschreiben. Abschließend sollen anhand von Programmevaluation und Absolventenverbleib Vor- und Nachteile des Programms diskutiert werden.

Obwohl es sich bei GiW um ein Moskauer Programm handelt und sich der folgende Beitrag daher primär auf Moskau und sein universitäres und wirtschaftliches Umfeld bezieht, sind wir der Ansicht, daß das Beispiel GiW exemplarisch für die Verbesserung der Berufsperspektiven von Auslandsgermanisten angeführt werden und zudem Impulse für Inhalte und Lehrformen des Germanistikstudiums insgesamt geben kann.

2. Ausbildungs- und Arbeitsmarktsituation von Moskauer Germanisten

2.1 Arbeitsmarkt und Berufseinstieg

Für den russischen Arbeitsmarkt gibt es praktisch keine Studien zum Berufseinstieg von Hochschulabsolventen oder Absolventenverbleibsstudien. Daher sollen hier grundsätzliche Probleme des Arbeitsmarktes für Geisteswissenschaftler am Beispiel deutscher Untersuchungen verdeutlicht werden. Die Erfahrung zeigt, daß sich viele Aspekte vergleichen lassen, auch wenn der Moskauer Arbeitsmarkt teilweise anderen Gesetzen folgt. In Deutschland fällt Geisteswissenschaftlern der Berufsstart im Vergleich zu Absolventen sog. »Brotstudiengänge« deutlich schwerer, da ihr Berufsfeld weniger klar umrissen ist: Während in Deutschland die Arbeitslosenquote aller Akademiker in den letzten Jahren bei 4 % lag, waren 7 % der Geisteswissenschaftler arbeitslos – bei einer Gesamtarbeitslosenquote von 10 % (Marquard/Schindler 2002: 5; Wissenschaftsrat 2006: 47). Zudem liegt das Gehalt von Magister-Absolventen mit 30.000 Euro pro Jahr rund 5.000 Euro unter dem aller Akademiker, (Kolwitz 2004)

1 Vgl. dazu etwa: www.ruhr-uni-bochum.de/studienbuero/berufsfelder.htm, <http://www.phil-fak.uni-duesseldorf.de/germ/studieren.php>.

2 Quelle: eigene Umfrage.

und mit 55 % aller Absolventen üben deutlich weniger Geisteswissenschaftler eine reguläre Beschäftigung aus als Absolventen von »Brotstudiengängen« (80 %) (Wissenschaftsrat 2006: 47). Nur knapp 10 % der Geisteswissenschaftler finden eine Stelle im wissenschaftsnahen Bereich (Rauner 2001).

In den letzten Jahren ist allerdings zu beobachten gewesen, daß sich die Wirtschaft immer mehr gegenüber Quereinsteigern öffnet (Wissenschaftsrat 2006: 48). So plädiert Arbeitgeberpräsident Hundt für mehr Einstellungen von Philologen in Unternehmen (Hundt 2005) und eine Befragung von 2.154 IHK-Betrieben aus dem Jahr 2004 ergab, daß 21,3 % der Unternehmen tatsächlich Geisteswissenschaftler einstellen, v. a. im Geschäftsführungs- und Personalbereich sowie in Marketing und Vertrieb (Heintz/Rose 2004: 6). Insgesamt ist der Einsteig für Geisteswissenschaftler zwar schwierig, aber

»bei Job-Offerten aus der Wirtschaft hatten Sprach- und Kulturwissenschaftler gute Karten, wenn sie über passende Zusatzqualifikationen verfügten« (idw 2004: 6 f.).

Über den Berufsweg russischer Germanisten gibt es – wie bereits erwähnt – keine offiziellen Studien, da Absolventenverbleibstudien in der ehemaligen Planwirtschaft keine Tradition haben. Beobachtungen von DAAD-Lektoren und russischen Hochschullehrern zeigen jedoch, daß mindestens die Hälfte der Absolventen germanistischer Studiengänge fachfremd beschäftigt ist. Hauptsächlich Ursache dafür ist die geringe Entlohnung von Geisteswissenschaftlern im Lehrbereich – ein Deutschlehrer verdient in Rußland monatlich durchschnittlich 150 Euro, ein Hochschulprofessor 250 Euro. Bei der fachfremden Beschäftigung kann es sich um eine Vollzeitstelle oder aber auch um

einen Nebenjob handeln, der zusätzlich zu einer Lehr- und ggf. Forschungstätigkeit ausgeübt wird.

Besonders beliebt sind Arbeitsplätze in internationalen Unternehmen: Diese Betriebe zahlen in der Regel besser als russische Firmen. Eine Fremdsprachensekretärin verdient nach Angaben des Verbandes der Deutschen Wirtschaft in der Russischen Föderation (VDW) monatlich bis zu 900 Euro (VDW 2004: 34). Internationale Unternehmen bieten zudem attraktive Sozialleistungen und Weiterbildungsmöglichkeiten. Schließlich übt die Möglichkeit, die im Studium erworbenen Sprach- und Kulturkenntnisse im Arbeitsalltag einzusetzen, auf Germanisten, die – so die GiW-Teilnehmer – in der Regel alle »irgendwas mit Deutsch« machen wollen, einen besonderen Reiz aus.

In Moskau herrschen auf den ersten Blick für Germanisten exzellente Arbeitsbedingungen: Die russische Wirtschaft wächst seit mehreren Jahren stabil, das Bruttoinlandsprodukt stieg im Jahr 2004 um 7,1 % (VDW 2004: 11). Arbeitslosigkeit gibt es praktisch nicht. Deutschland ist für Rußland der wichtigste Außenhandelspartner. 2003 waren in der russischen Hauptstadt 2.700 deutsche Firmen präsent: von international tätigen Großkonzernen bis hin zu kleinen und mittelständischen Unternehmen. In der gesamten Russischen Föderation waren es über 3.500. Zudem gibt es eine große Zahl von deutschen Non-Profit-Organisationen, die ebenfalls gerne Ortskräfte mit ausgezeichneten Deutschkenntnissen einstellen.

Allerdings zeigt sich in den letzten Jahren ein deutlicher Hang zur Professionalisierung des deutschsprachigen Arbeitsmarktes in Moskau: War es Anfang der 90er Jahre für Fremdsprachenphilologen noch recht einfach, in ausländischen Unternehmen allein aufgrund ihrer Sprachkenntnisse einen Arbeitsplatz zu finden,

wird dies seit einigen Jahren immer schwieriger, da eine wachsende Zahl von Betriebswirten, Juristen, Ingenieuren und Naturwissenschaftlern mit guten oder sogar sehr guten Fremdsprachenkenntnissen auf dem Arbeitsmarkt zur Verfügung steht. Sprachkenntnisse bleiben zwar eine wichtige Zusatzqualifikation, Fachkenntnisse sind jedoch zum entscheidenden Einstellungskriterium geworden.¹

Letztendlich erwartet Philologen in Deutschland wie in Moskau ein Arbeitsmarkteinstieg unter erschwerten Bedingungen: Als »hochqualifizierte Ungelernte« erwartet deutsche Germanisten ein Arbeitsmarkt mit hoher Arbeitslosigkeit und einer immer geringer werdenden Zahl an Arbeitsplätzen in Schule, Hochschule und Kulturorganisationen, russische Germanisten suchen fachfremde Stellen in der Wirtschaft, da sie von den an Schule und Hochschule gezahlten Gehältern schlichtweg nicht leben können.

2.2 Germanistikstudium in Moskau: Aufbau und Inhalte

Welche Qualifikationen erwerben russische Germanisten im Rahmen ihres Studiums und welche benötigen sie, um auch außerhalb von Forschung und Lehre auf dem Arbeitsmarkt erfolgreich zu sein?

Wer sich in Moskau – wie überall in Rußland – für ein Germanistikstudium entscheidet, hat in der Regel die Wahl zwischen vier verschiedenen Studienrichtungen: Die Ausbildung zum germanist-filolog (Philologe) bietet eine philologische Grundlagenausbildung mit hohen linguistischen und sprachhistorischen Anteilen. Die Ausbildungen als germanist-perevo-

dčik (Übersetzer) und germanist-prepodavatel' (Lehrer) sind praxisnäher ausgerichtet und legen den Schwerpunkt auf übersetzungswissenschaftliche und -praktische bzw. methodisch-didaktische Inhalte. Seit einigen Jahren wurde neben diesen drei traditionellen Studienrichtungen noch der Studiengang lingvistika i mežkul'turnaja komunikacija (Linguistik und interkulturelle Kommunikation) etabliert, u. a. auch mit Deutsch als erster Sprache, in der kommunikationswissenschaftlichen Theorien breiter Raum gegeben wird. In der Praxis unterscheiden sich diese auf den ersten Blick so unterschiedlichen Studiengänge allerdings nicht so stark, wie die Diplomurkunden vermuten lassen. Da das russische Hochschulsystem in den ersten beiden Jahren der fünfjährigen Ausbildung ein umfangreiches allgemeinbildendes Curriculum vorsieht, während des ganzen Studiums dem Spracherwerb im Hauptfach und in einer zweiten Fremdsprache breiter Raum gewidmet wird und das zehnte Semester fast vollständig der Diplomarbeit und den Abschlußprüfungen vorbehalten ist, bleibt für die Spezialisierung innerhalb des Faches verhältnismäßig wenig Raum.

Das in allen vier Studienrichtungen stark linguistisch ausgerichtete Studium – literatur- und kulturwissenschaftliche Ansätze spielen eine deutlich geringere Rolle als die das Studium dominierende Sprachwissenschaft – ist stark verschult: In Gruppen von acht bis zwölf Kommilitonen werden die Studierenden nach einem festen Stundenplan unterrichtet. Wahlmöglichkeiten gibt es kaum, Seminar- und Diplomarbeiten werden eng vom wissenschaftlichen Betreuer begleitet. Der Unterricht wird meistens frontal

1 Diese Meinung vertrat die große Mehrheit der Mitglieder des VDW-Personalkomitees bei einer im Zuge der Konzeption von GiW im Sommer 2002 durchgeführten Expertenbefragung.

erteilt, bei Prüfungen – die in den meisten Fällen mündlich abgenommen werden – ist die Reproduktion auswendig gelernter Inhalte gefragt. Dem Spracherwerb wird zentrale Bedeutung beigemessen: Ob ein Studierender als gut oder weniger erfolgreich eingestuft wird, hängt zu einem ganz entscheidenden Teil von seiner Fremdsprachenkompetenz ab. Die wissenschaftliche Leistung spielt dagegen eine deutlich geringere Rolle als an deutschen Universitäten.

2.3 Vermittlung von Fach- und Schlüsselqualifikationen

Welche Fach- und Schlüsselqualifikationen erwerben Moskauer Germanistikstudierende also im Laufe ihres Studiums und welche sind später auf dem russischen Arbeitsmarkt gefragt? Auch bei der Beantwortung dieser Fragen sind wir mangels aktueller Studien auf eigene Beobachtungen angewiesen.

Bei der Bewertung von Qualifikationen wird in der Regel zwischen Fachqualifikationen oder *hard skills* und Schlüsselqualifikationen oder *soft skills* unterschieden. Unter Fachqualifikationen versteht man Faktenwissen und Fachmethodenwissen; in einer Sprach-, Text-, Kommunikations- und Kulturwissenschaft wie der Germanistik sind dies v. a. weitreichende Kenntnisse eines bestimmten Sprach- und Kulturraums, Methoden der Textanalyse, -interpretation und -produktion sowie kommunikationstheoretische Kenntnisse. Dazu kommen in Ruß-

land gute Kenntnisse einer weiteren Fremdsprache und in den meisten Fällen grundlegende Kenntnisse marktüblicher Standardsoftware sowie in bestimmtem Umfang Recherche- und Präsentationsfähigkeiten.¹

Als Schlüsselqualifikationen werden alle überfachlichen persönlichen, sozialen und methodischen Kompetenzen zusammengefaßt.² Der Begriff wurde 1974 von Mertens eingeführt, der darunter einen Schlüssel zur raschen und reibungslosen Erschließung von wechselndem Fachwissen verstand (Beck 1993: 12). Später trat die Handlungsfähigkeit in den Vordergrund: Nach Beck handelt es sich bei den Schlüsselqualifikationen um

»relativ lange verwertbare Kenntnisse, Fähigkeiten, Fertigkeiten, Einstellungen und Werthaltungen zum Lösen gesellschaftlicher Probleme. Als Berufsqualifikationen sind es funktions- und berufsübergreifende Qualifikationen zur Bewältigung beruflicher Anforderungssituationen. Diese Fähigkeiten, Einstellungen und Haltungen reichen über die fachlichen Kenntnisse hinaus und überdauern sie. Qualifikationsziel ist die berufliche Flexibilität und Mobilität. Es sind Selbsthilfequalifikationen, mit deren Einsatz der Arbeitnehmer selbständig die Wandlungen in Arbeit und Beruf bewältigen kann, ohne sogleich auf Fremdhilfe angewiesen zu sein.« (Beck 1993: 18)

Die Bedeutung von Schlüsselqualifikationen ist in den letzten Jahren beständig gestiegen: Heute sind bereits 50 % der Anforderungen, die deutsche Unternehmen an den Führungsnachwuchs stellen, diesem Bereich zuzurechnen (Freis/

1 Vgl. dazu für geisteswissenschaftliche Studiengänge in Deutschland auch die Kompetenzbeschreibung der Ruhr-Universität Bochum: www.ruhr-uni-bochum.de/studienbuero/berufsfelder.htm.

2 Persönliche Kompetenzen beziehen sich ausschließlich auf die eigene Person, z. B. Eigeninitiative, Selbstmotivation, Kreativität und Belastbarkeit. Bei den sozialen Kompetenzen ist der Umgang mit anderen Menschen gemeint; hierzu zählen u. a. Kommunikations-, Konflikt- und Teamfähigkeit. Recherche-, Präsentations- und Moderationstechniken sind methodische Kompetenzen (nach Freis & Knott 2004: 6; vgl. Honolka 2003: 7).

Knott 2004: 7)¹. Für die Beurteilung von Berufseinsteigern spielen sie eine besonders wichtige Rolle (Honolka 2003: 4).

Diese Entwicklung ist leicht zu erklären: Fachwissen veraltet heute in der Regel innerhalb weniger Jahre, und die moderne Arbeitswelt stellt neue Anforderungen an Arbeitnehmer: So erfordert die Globalisierung Flexibilität und Mobilität, die Dienstleistungsgesellschaft setzt Kundenorientierung, Kommunikations- und Konfliktfähigkeit voraus, die Informationsgesellschaft verlangt vernetztes Denken und Aufgeschlossenheit gegenüber Neuem und der allgemeine Veränderungsdruck im Laufe einer beruflichen Karriere läßt sich nur mit Eigeninitiative und Lernfähigkeit bewältigen (Honolka 2003: 5). Kommunikationskompetenz, Engagement, analytisches Denken, Belastbarkeit, Teamfähigkeit, Zielorientierung, Konfliktfähigkeit, Kreativität und Verlässlichkeit werden daher von Unternehmen auch immer wieder als besonders gefragte Schlüsselqualifikationen genannt (*Karrierefürher* 2005: 24).

Keine schlechten Voraussetzungen für Germanisten? Immerhin gelten in Deutschland wie in Rußland Begeisterungsfähigkeit und Eigeninitiative als typische Schlüsselqualifikationen von Geisteswissenschaftlern, da diese in der Regel »nur aus Interesse« studieren, ohne dabei ein festes Berufsbild im Kopf zu haben. Zudem weisen deutsche Arbeitsmarktexperten gerne darauf hin, daß im geisteswissenschaftlichen Studium Kommunikationsfähigkeit und Präsentationskompetenz besonders entwickelt und ge-

fördert werden (Honolka 2003: 34), in »keiner Studienrichtung wird soviel referiert, kommuniziert und diskutiert. Ein Pfund, mit dem deutsche Geisteswissenschaftler durchaus wuchern können« (Bundesagentur 2003). Dies gilt auch für die Fähigkeit, selbständig zu arbeiten und sich immer wieder neu motivieren zu können (ebd.). An russischen Hochschulen werden diese Fähigkeiten durch die Verschulung des Studiums und den hohen Anteil an Frontalunterricht sicherlich nicht so gefördert wie in Deutschland. Aber auch russische Germanisten können auf hohe Kommunikationsfähigkeit, systematisches und analytisches Denken und – bedingt durch den hohen Leistungs- und Prüfungsdruck – auf große Belastbarkeit verweisen.

Somit haben Philologen in Deutschland und – so kann man ergänzen – auch in Rußland durchaus Chancen in Unternehmen, da sie mit ihrer »Fähigkeit zur methodischen und systematischen Analyse, zur Wissensaneignung und Informationsverarbeitung sowie Problemlösekompetenz und Flexibilität« über gute Voraussetzungen auf dem Arbeitsmarkt verfügen (vgl. Hundt 2005).

Allerdings verbessern sich trotz der genannten Vorteile die Berufschancen von Germanisten in der Wirtschaft erst dann, wenn sie ihre eigenen Stärken in der Praxis – etwa im Rahmen von Praktika – unter Beweis stellen und zusätzlich zu den Schlüsselqualifikationen und ihren meist exzellenten Sprachkenntnissen Fachkenntnisse in anderen potentiellen Berufsfeldern erwerben.

1 Interessant ist, daß bei einer Befragung von mehr als 2.100 IHK-Unternehmen zu Anforderungen an Hochschulabsolventen selbst in der Rubrik »Fachliches Können und methodische Kompetenzen« die Schlüsselqualifikationen »Analyse- und Entscheidungsfähigkeit« genauso wichtig wie breites Fachwissen aus der Fachdisziplin bewertet werden (mit jeweils 4,2 auf einer Skala von 1 = unwichtig bis 5 = sehr wichtig). Es folgen mit 4,0 Lernkompetenz und 3,9 das berufsspezifische Wissen (Praktikum, Ferienjobs usw.) (Heintz/Rose 2004: 7).

2.4 Chancen auf dem Moskauer Arbeitsmarkt

Viele Studierende der Germanistik in Moskau träumen – wie bereits erwähnt – von einem Arbeitsplatz in deutschen Unternehmen. Fragt man Vertreter deutscher Firmen jedoch nach den Chancen von Germanisten in diesem Bereich, so reagieren gerade große Konzerne erst einmal reserviert. Gesucht werden in erster Linie Vertriebsfachleute, Finanzspezialisten und Juristen (VDW 2004: 33), zudem sei Englisch die wichtigste Sprache der internationalen Kommunikation. Bei näherem Hinsehen zeigt sich jedoch, daß viele Germanisten trotz aller Vorbehalte den Einstieg geschafft haben. Sie sind nicht nur als Dolmetscher und Übersetzer angestellt, sondern arbeiten zudem in den Kommunikations-, Personal-, Marketing- und Vertriebsabteilungen deutscher Großunternehmen in Moskau.

Darüber hinaus finden viele Germanisten den Einstieg in die Wirtschaft in kleinen und mittleren Unternehmen, in der Regel über Tätigkeiten in Sekretariat und Assistenz. Hier werden gerne junge Hochschulabsolventen mit ausgezeichneten Sprachkenntnissen eingestellt, die übersetzen, dolmetschen, Rechnungen schreiben, Kunden betreuen und Projekte organisieren. So bietet sich die Möglichkeit, Wirtschaft »on the job« von der Pike auf zu erlernen. Zudem entstehen immer wieder Stellen in allen Bereichen der Tourismusbranche und des Verlagswesens sowie seit kurzem in neuen Geschäftsfeldern wie Kultur-, Event-, Konferenz-, Content- und Wissensmanagement (Freis/Knott 2004: 14 ff.).

Welche Qualifikationen benötigen Germanisten, um in diesen Feldern der Wirtschaft erfolgreich zu sein? Neben ihren meist ausgezeichneten Sprachkenntnissen und den genannten Schlüsselqualifikationen sind es v. a. grundle-

gende Wirtschaftskennntnisse, weitergehende Kenntnisse im Wunschbereich (Marketing, Kommunikation o. a.) und Praxiserfahrungen über Nebenjobs oder Praktika, denn gerade bei einer fachfremden Ausbildung schauen Arbeitgeber besonders kritisch auf die neben dem Studium erworbenen Qualifikationen.

3. »Germanisten in die Wirtschaft«

Genau an dieser Stelle setzt das Programm »Germanisten in die Wirtschaft« an (zu GiW vgl. auch Loos/Vollstedt 2003; Vollstedt 2003; Vollstedt 2005; Walter 2006). Es will die sprachlichen und interkulturellen Fachkenntnisse von Germanisten vertiefen, wirtschaftliche Grundlagen vermitteln, Schlüsselqualifikationen fördern und nicht zuletzt Studierende bei der Berufsorientierung und den ersten Schritten in die Wirtschaft unterstützen.

Grundlage der Programmkonzeption war eine Befragung deutscher Unternehmen in Moskau: In welchen Bereichen werden Germanisten eingesetzt? Welche Qualifikationen sollten sie mitbringen? Die Ergebnisse flossen maßgeblich in Aufbau und Inhalt von GiW ein.

3.1 Konzept und Inhalt

»Germanisten in die Wirtschaft« wurde im September 2002 ins Leben gerufen. GiW umfaßt knapp 130 Unterrichtsstunden in zwei Semestern. Die Veranstaltungen in deutscher Sprache finden jeweils freitags und samstags statt, dabei wechseln Vorlesungen mit Blockseminaren in wöchentlichem Rhythmus. Veranstaltungsort ist das Deutsch-Russische Haus, das verkehrsgünstig im Moskauer Zentrum liegt. Dieser Ort wurde bewußt gewählt, damit Studierende aus allen Moskauer Universitäten an GiW teilnehmen können. Finanziert wird das Programm im wesentlichen durch Teilnehmerbei-

träge, die seit dem Studienjahr 2004/05 bei 5.000 Rubel (ca. 150 Euro) pro Semester liegen.

Inhaltlich besteht das Programm aus vier Bereichen: Im Zentrum stehen vier Blockseminare zur Einführung in die Betriebswirtschaftslehre:

1. Grundlagen unternehmerischer Entscheidungen, Ziele und Strategien;
2. Unternehmensführung, Organisation und Personal;
3. Beschaffungs-, Produktions- und Absatzwirtschaft sowie
4. Exportwirtschaft.

Diese Blockseminare werden durch weiterführende Vorträge, etwa zu Innovationsmanagement oder Marketingkonzepten, ergänzt.

Vertieft wird das in den Blockseminaren erworbene Wissen in drei Planspielen: MACRO gibt eine Einführung in volkswirtschaftliche Zusammenhänge, in GiW wird es vor allem eingesetzt, um die Rolle von Unternehmen in der Volkswirtschaft darzustellen.

DECOR simuliert betriebswirtschaftliche Entscheidungen und ihre Auswirkungen auf den Unternehmenserfolg.¹

Im dritten Spiel »Gründung einer Sprachschule« schlüpfen die Teilnehmer in die Rolle von Existenzgründern und konzipieren ihr eigenes kleines Unternehmen.

Um eine größtmögliche Verzahnung zwischen Theorie und Praxis zu erreichen, werden außerdem Unternehmensbesichtigungen – etwa bei Ehrmann oder DaimlerChrysler – und Vorträge angeboten, in denen Praktiker aus Unternehmen aus ihrem beruflichen Alltag, etwa in einer Marketingabteilung, im Personalwesen oder in einer Bank, berichten

Der vierte Teil ist ein berufspraktisch ausgerichteter Block mit einer Einführung in das Projektmanagement, mit Übungen zu Präsentationstechniken und einem Bewerbungstraining. Diese Veranstaltungen bestehen aus einer kurzen theoretischen Einführung mit vielen praktischen Übungen.

Schließlich enthält GiW noch einen »Linguistikblock«, in dem fachspezifische Fragen wie Sprache und Wirtschaft, interkulturelle Wirtschaftskommunikation und Fachübersetzen behandelt werden.

Beendet wird GiW mit einer schriftlichen Abschlußprüfung. Alle Studierenden, die diese erfolgreich ablegen und zudem regelmäßig am Unterricht teilgenommen haben, erhalten ein benotetes DAAD-Zertifikat.

Unsere Referenten arbeiten bei der Delegation und dem Verband der deutschen Wirtschaft in der Russischen Föderation sowie bei verschiedenen Unternehmen, etwa bei der Dresdner Bank, bei Ehrmann, Bayer, Eurolloyd, Wintershall, T-Mobile oder DaimlerChrysler. Daneben sind Referenten vom Deutschen MBA-Programm sowie von deutschen Universitäten aufgetreten. Die übrigen Veranstaltungen werden von DAAD-Lektoren geleitet.

Im Studienjahr 2002/2003 wurde GiW zum ersten Mal für 33 Studierende aus vier Moskauer Universitäten – der Linguistischen (MGLU), der Pädagogischen Staatlichen (MPGU), der Städtischen Pädagogischen (MGPU) und der Lomonosov-Universität (MGU) angeboten. Da die Veranstaltungsreihe bei den Teilnehmern auf große Zustimmung gestoßen ist und die Nachfrage seitdem ungebrochen hoch ist, findet das Programm nun regelmäßig statt.

¹ Für Informationen zu den Planspielen vgl. <http://macro.asm-ev.de> (MACRO) und www.idecor.de (DECOR).

3.2 Vorbilder

In Aufbau und Inhalt orientiert sich GiW an berufsorientierenden Praxisinitiativen deutscher Universitäten wie »Student und Arbeitsmarkt« (Universität München), »Studierende und Wirtschaft« (Universität Bielefeld) oder »Qualify for Business« (Universität Heidelberg)¹. Im Gegensatz zu GiW richten sich diese Initiativen – die in Deutschland Mitte der 80er Jahre begründet wurden – an Studierende aller Fachrichtungen. Eine interdisziplinäre Gruppenzusammensetzung ist ausdrücklich erwünscht, »da dies der Arbeitsrealität entspricht und eine gute Übungsplattform für fachübergreifende Kommunikation und Zusammenarbeit darstellt« (www.uni-heidelberg.de/studium/qualify).

Die einzelnen Bausteine dieser Programme werden studienbegleitend angeboten und dienen der beruflichen Qualifizierung, die erbrachten Leistungen werden mit einem Abschlusszertifikat bestätigt. Inhaltlich werden – in unterschiedlichen Kombinationsmöglichkeiten – betriebswirtschaftliche Grundlagen vermittelt, Trainingsmaßnahmen wie Bewerbungs-, Präsentations- und Rhetoriktraining angeboten, Einführungen in verschiedene Systeme der elektronischen Datenverarbeitung gegeben, Veranstaltungen zu Projekt- und Wissensmanagement sowie Wirtschaftsfremdsprachenkurse durchgeführt. Ergänzt werden die berufsorientierenden Programme durch Praktikervorträge, Betriebsbesichtigungen und betreute Unternehmenspraktika.

Das Ziel besteht darin, Studierende rechtzeitig auf Tätigkeiten in der Wirtschaft vorzubereiten, sie frühzeitig bei der be-

ruflichen Orientierung zu unterstützen und Anleitungen zur Entwicklung von arbeitsmarktrelevanten Schlüsselqualifikationen im Fachstudium zu geben (Ehlert/Welbers 1999: 19).

Der Erfolg scheint den Initiativen Recht zu geben: Befragungen zeigen, daß Absolventen dieser Praxisinitiativen bessere Startbedingungen haben, schneller beruflich aufsteigen und höhere Gehälter beziehen (Konegen-Grenier 2000: 56 f.). Außerdem wirkt sich die Teilnahme durch ein zielgerichteteres und zügiger abgeschlossenes Studium positiv auf die Ausbildung insgesamt aus (Ehlert/Welbers 1999: 195; Honolka 1997: 321).

3.3 Evaluation von GiW

Das Programm »Germanisten in die Wirtschaft« wurde zum ersten Mal von September 2002 bis April 2003 durchgeführt und wird seitdem in jedem Studienjahr angeboten. Alle bisherigen Veranstaltungen wurden systematisch durch eine Befragung der Teilnehmer zu Beginn des Studienjahrs, nach Ende des ersten Semesters und zum Abschluß des Programms evaluiert. Die nachfolgenden Ergebnisse beziehen sich auf die ersten drei Jahrgänge.²

3.3.1 Teilnehmer

In den ersten drei Jahren haben insgesamt 85 Studierende an der Veranstaltung teilgenommen, 10 % von ihnen waren Männer. Dies entspricht in etwa dem Anteil von männlichen und weiblichen Studierenden in germanistischen Studiengängen in Moskau. Rund die Hälfte der Studierenden besuchte das Programm während des vierten, die andere Hälfte im fünften Studienjahr. Mit 48 % der Studierenden war

1 Einen guten Überblick über Praxisinitiativen in Deutschland bietet die Seite www.stud-serv.de/karriere/careerservices.php.

2 Der Evaluation liegen die Fragebögen von 65 Teilnehmern zugrunde. Dies entspricht bei 85 Teilnehmern in den ersten drei Jahrgängen einer Rücklaufquote von 77 %.

der mit Abstand größte Teil der Teilnehmer an der Moskauer Staatlichen Linguistischen Universität (MGLU) eingeschrieben,¹ es folgten die Studierenden der Staatlichen Pädagogischen Universität (MPGU) mit 24 %, die Moskauer Staatliche Lomonosov-Universität mit 14 % und die Städtische Pädagogische Universität (MGPU) mit 11 %. Die übrigen studierten an anderen Hochschulen.

Nicht alle Teilnehmer haben den ganzen Kurs besucht. 15 Studierende, also knapp 18 %, haben die Veranstaltung nach dem ersten Semester beendet. Die Gründe dafür sind vielfältig: einigen war die zeitliche Belastung zu hoch, bei anderen hat der Kurs nicht die Erwartungen erfüllt und drei Studentinnen haben ein Stipendium für einen Auslandsaufenthalt im zweiten Semester erhalten.

Bei den GiW-Teilnehmern handelt es sich im allgemeinen um sehr engagierte Studierende mit guter Vorbildung. Über 90 % von ihnen hat eine Zeit im Ausland verbracht oder sogar dort studiert, die meisten in Deutschland. Praktisch alle Teilnehmer haben bereits erste Berufserfahrungen durch Nebenjobs und Praktika gesammelt. 95 % haben schon einmal als Übersetzer bzw. Dolmetscher gearbeitet oder Privatunterricht erteilt, 20 % als Sekretärin oder Teamassistentin gejobbt. Auch Reiseleiterin, Messehostess, Mitarbeiter im Kundendienst, Journalist und Kellner wurden wiederholt als Nebentätigkeiten genannt. Außerdem konnten einige Studierende auf Praktika in Marketingagenturen, in Ministerien sowie in Handel und Industrie zurückblicken. Als Gründe für ihr außeruniversitäres Engagement gaben die Teilnehmer an, praktische Erfahrungen sammeln (73 %) und

Geld verdienen zu wollen (60 %). 30 % der Befragten wiesen zudem darauf hin, nützliche Kontakte knüpfen zu wollen, und 10 %, daß ihnen ihr Job einfach Spaß mache.

Für ein Studium der Germanistik haben sich fast alle Teilnehmer aus fachlichem Interesse entschieden, unabhängig davon, ob sie ein Übersetzer-, Philologie- oder Lehramtsstudium aufgenommen haben. Interessant ist jedoch, daß die meisten Übersetzungswissenschaftler ihre Studienrichtung gewählt haben, weil sie aus ihrer Sicht berufliche Möglichkeiten bietet und gute Verdienstmöglichkeiten eröffnet. Viele Philologen wiesen dagegen neben dem fachlichen Interesse auf die allgemein- und persönlichkeitsbildenden Ansätze des Faches hin. Nur drei Teilnehmer gaben an, Germanistik zu studieren, weil ihnen keine geeignete Alternative eingefallen sei.

Welche beruflichen Pläne haben die Teilnehmer für die Zeit nach dem Examen? Über 60 % von ihnen hatte noch keine konkreten Vorstellungen: »Weiß ich noch nicht«, »eine Stelle, in der ich meine Deutschkenntnisse nutzen kann« oder »irgendwas mit Wirtschaft« waren typische Antworten. Die anderen Studierenden gaben an, am liebsten als Dolmetscher oder Übersetzer, in Marketing und PR oder im Tourismus arbeiten zu wollen. Vereinzelt werden auch »Manager in einer Bank«, »Human Resource Manager«, »Lehrer« und »Journalist« als Berufsziel genannt.

Zudem befürchten die Studierenden, daß es nicht leicht werden wird, eine Stelle zu finden. Nur knapp ein Fünftel von ihnen – unter ihnen übrigens fast alle männlichen Teilnehmer – blickte optimistisch in die Zukunft: Sie glauben, problemlos

1 Der hohe Anteil von MGLU-Studierenden ergibt sich daraus, daß an dieser Hochschule neben Lehrern auch Übersetzer ausgebildet werden und die Zahl der Germanistikstudenten somit insgesamt höher ist als an anderen Universitäten.

eine gute Stelle zu bekommen. Die große Mehrzahl hingegen sah dem Examen nicht so gelassen entgegen: 70 % befürchteten Schwierigkeiten, eine Stelle zu finden, »die mir wirklich paßt«, 10 % haben Angst, überhaupt keinen Arbeitsplatz zu bekommen.

Dies erklärt auch, warum sich die Studierenden zu GiW angemeldet haben: 73 % wollten BWL-Kenntnisse erwerben und immerhin noch 30 % ihre Deutschkenntnisse in Richtung Wirtschaftsdeutsch verbessern. »Wirtschaftskenntnisse erwerben, um dadurch meine Berufschancen zu verbessern« oder »BWL-Grundwissen, um als Übersetzer in einem Unternehmen angestellt zu werden« waren gängige Antworten. Über ein Drittel der Teilnehmer hoffte, dadurch seine Berufschancen zu verbessern, knapp 20 % möchte den Kurs für die Berufsorientierung nutzen. »Ich will mich in dem für mich völlig neuen Gebiet *Wirtschaft* orientieren und herausfinden, welche Aussichten ich nach dem Examen in diesem Bereich habe«. Sechs Studierende gaben darüber hinaus an, ihr Interesse für ein Zweitstudium im Bereich der Wirtschaftswissenschaften testen zu wollen.

3.3.2 Bewertung der Veranstaltung durch die Teilnehmer

Insgesamt ist die Veranstaltung von den Teilnehmern sehr positiv beurteilt worden. Organisation und Inhalt erhielten in allen Evaluationen durchweg gute oder sogar sehr gute Noten. Die zeitliche Belastung durch GiW bewerteten die Studierenden auf einer Skala von 1 (sehr gering) bis 5 (sehr hoch) mit durchschnittlich 2,8, also als durchaus spürbar, die finanzielle Belastung wurde als gering bis angemessen (durchschnittlich 2,3) beurteilt. Weit über 90 % der Teilnehmer (übrigens auch einige derjenigen, die den Kurs abgebrochen haben) würden GiW weiterempfehlen.

Die Antworten auf die Frage nach Verbesserungsvorschlägen und Änderungswünschen bezogen sich im wesentlichen auf zwei Punkte: auf die Veranstaltungszeit und die Länge der Blockseminare. Bezüglich der Veranstaltungszeit äußerten einige Teilnehmer den Wunsch, früher bzw. später zu beginnen oder andere Wochentage zu wählen. In diesem Punkt dürfte es allerdings kaum möglich sein, allen Interessenten gerecht zu werden.

Auch auf die Länge der Blockseminare wurde kritisch eingegangen: »Wenn es möglich ist, die Dauer der Blockseminare kürzen, denn fünf Stunden nach der Uni sind sehr anstrengend«. Das ist sicherlich richtig, allerdings ist es aufgrund der Organisation des russischen Studienjahres kaum möglich, die Anzahl der Seminarwochen zu erhöhen. Daher kann man wohl nur weiterhin auf den Fleiß und die Einsatzbereitschaft der russischen Studierenden bauen: »Es ist ein bißchen anstrengend, nach vier Stunden an der Uni noch fünf Stunden zu studieren, aber wir schaffen das schon!«

Nach dem ersten GiW-Durchgang wurde zudem die Gruppengröße (33 Teilnehmer) mehrfach als zu groß kritisiert. Diese Kritik wurde aufgegriffen und die Teilnehmerzahl konsequent auf 25 begrenzt.

Bei der inhaltlichen Bewertung zeigte sich ein ähnliches Bild: Auch hier äußerten sich die Teilnehmer insgesamt positiv. Sie wurden gebeten, in den Evaluationen jede Veranstaltung einzeln auf einer Skala von 1 (sehr gut) bis 5 (mangelhaft) zu bewerten, und zwar hinsichtlich ihres Inhalts, ihrer Präsentation und des persönlichen Nutzens. Aus den drei Noten wurde eine Durchschnittsnote gebildet. Die am besten bewertete Veranstaltung erhielt die Note 1,1, die am schlechtesten bewertete die Note 3,5. Alle Veranstaltungen, die schlechter als 2,5 bewertet worden sind, wurden im folgenden Se-

mester grundlegend überarbeitet, von anderen Referenten geleitet oder ganz ausgetauscht.

Neben Kritik an einzelnen Veranstaltungen oder an einzelnen Referenten muß noch auf eine grundsätzliche Form der Teilnehmerkritik eingegangen werden, die sich mit der Ausrichtung der berufsorientierenden Praxisinitiative an sich beschäftigt. In allen drei Jahrgängen haben einige Studierende bemängelt, daß die Veranstaltung zu wenig betriebswirtschaftliches Fachwissen vermittelt: »Der Theorie sollte man mehr Aufmerksamkeit schenken«, wurde wiederholt gefordert, und angemerkt, daß »das Material zu oberflächlich präsentiert [wird], man geht auf die Mechanismen, Gesetze und Formeln nicht ein«. Einige Teilnehmer haben folglich tiefere Einblicke in die Betriebswirtschaftslehre erwartet, als in der zur Verfügung stehenden Zeit zu leisten ist: »Sie geben eine allgemeine Vorstellung von Wirtschaft. Das ist einerseits gut aber andererseits inhaltlich wenig.«

Andere Studierende hingegen kritisieren gerade, daß zuviel Theorie sowie zu komplizierte und für Germanisten nicht notwendige Details vermittelt werden: »Weniger Theorie, mehr Praxis« ist ihr Wunsch: »Die Theorie der Wirtschaft war zu kompliziert, daher blieb nicht sehr viel im Gedächtnis haften.« »[Die Referenten belasten] uns mit Theorie. [Das Lehrbuch] ist sehr schwer. Die Theorie soll möglichst einfach erklärt werden. Außerdem verteilen die Referenten viele Kopien aus einem komplizierten klugen Buch. Niemand wird davon Gebrauch machen. Haben Sie Mitleid mit Ihrem Kopiergerät!«

Diese gegensätzliche Kritik zeigt, daß die Erwartungen an den Kurs bei den Teilnehmern zum Teil sehr weit auseinanderdriften: Sie reichen von einem wirtschaftswissenschaftlichen Fachse-

minar über einen Wirtschaftsdeutschkurs bis hin zu einem Berufsorientierungsseminar.

3.3.3 Nutzen für die Teilnehmer

Besonders wichtig war zu erfahren, welchen Nutzen die Teilnehmer von GiW zu haben glaubten. In den Antworten auf die Frage »Was hat Ihnen persönlich die Teilnahme an GiW gebracht?« wurde immer wieder auf fünf Punkte verwiesen:

1. Fast alle Teilnehmer gaben an, daß sie durch GiW einen Einblick in den ihnen bisher unbekanntem Bereich der Wirtschaft bekommen hätten und nun wirtschaftliche Zusammenhänge besser verstünden. Dieses Wissen hielten die Teilnehmer im Hinblick auf den bevorstehenden Berufseinstieg für wichtig: »Ich habe einen Einblick in die Wirtschaft bekommen und viele interessante Informationen, die ich später im Beruf und im Leben gebrauchen kann.«
2. Einige Teilnehmer wiesen auf den Erwerb von praxisrelevanten Zusatzqualifikationen hin. Diese Studierenden betonten die große Bedeutung der praktischen Trainings: »Präsentationstechniken und Bewerbungstraining sind sehr nützlich für alle Lebensbereiche«, »Jetzt kann ich einschätzen, wie ich mich bei Vorstellungsgesprächen und Präsentationen fühlen werde«, »Nach so vielen Präsentationen habe ich nicht mehr so viel Angst, in der Öffentlichkeit zu reden.«
3. In fast allen Fragebögen wurde die Verbesserung der Deutschkenntnisse allgemein und der Wirtschaftsdeutschkenntnisse im besonderen unterstrichen: Äußerungen wie »Ich spreche jetzt viel besser Deutsch« oder »Es war toll, so viel Umgang mit Muttersprachlern zu haben« stehen repräsentativ für viele.
4. Die Studierenden betonten, daß ihnen die Veranstaltung bei der beruflichen Orientierung geholfen habe. Antworten

wie »Ich kann mir jetzt besser vorstellen, welchen Platz ich später im Geschäftsleben finden kann« oder »Ich kann mich jetzt besser in der Wirtschaft zurechtfinden und leichter entscheiden, was für mich interessant ist und womit ich mich in Zukunft beschäftigen will« zeugten davon. Einige Teilnehmer konnten ihre Berufsvorstellungen im Laufe der Veranstaltung offenbar deutlich konkretisieren: »Ich wollte wissen, ob ich weiter gerade in diesem Bereich arbeiten will. Die Antwort habe ich bekommen«, so eine Teilnehmerin. Diese Antwort kann durchaus unterschiedlich ausfallen: »Ich habe z. B. verstanden, daß Marketing für mich zu schwer zu studieren wäre und daß ich mich in der Zukunft damit nicht beschäftigen möchte«, so eine andere Studentin. Ein anderer hat dagegen Gefallen an der Wirtschaft gefunden: »Jetzt habe ich mich entschieden, mein Leben mit Wirtschaft zu verbinden und noch eine ökonomische Ausbildung zu bekommen.«

5. Die Beschäftigung mit Wirtschaft, Bewerbungsstrategien und Schlüsselqualifikationen scheint bei einigen Teilnehmern auch die Angst vor dem Berufseinstieg nach dem Examen ein wenig reduziert zu haben. Aussagen wie »Vielen Dank für die Veranstaltung, die auch uns Germanisten zeigt, welche Chancen wir in der Wirtschaft haben und uns mehr an uns selbst glauben läßt«, »Ich habe verstanden, daß ich persönlich auch als Germanistin etwas wert bin« und »Der Arbeitsmarkt sieht jetzt nicht mehr so aussichtslos aus« zeugen davon.

3.4 Auswertung

Insgesamt hat sich GiW in den ersten drei Jahren in der Praxis bewährt. Zur Zeit findet gerade der fünfte Kurs in Moskau statt. Die Ziele des Programms konnten weitestgehend erreicht werden.

1. GiW hat dazu beigetragen, Fachkenntnisse und Fachsprachenkenntnisse der Teilnehmer deutlich zu steigern. Nach Ende der Veranstaltungsreihe kennen sie (wie auch die Abschlußklausuren belegen) einfache Zusammenhänge der behandelten betriebswirtschaftlichen Bereiche und sind in der Lage, auf Deutsch angemessen darüber zu kommunizieren. Teilnehmer, die parallel zum Kurs noch in einem Unternehmen gearbeitet haben, betonten schon nach Ende des ersten Semesters: »Ich habe vieles erfahren, was mir schon jetzt bei meiner Arbeit hilft.«
2. Der intensive Kontakt mit ganz unterschiedlichen deutschen Referenten und der ständige Vergleich von deutschem und russischem System konnte die interkulturelle Kompetenz der Teilnehmer steigern: »Ich habe hier viele Erfahrungen bekommen, die im Bereich der interkulturellen Kommunikation sehr nützlich sein können«, so eine Studentin. Diese Erfahrungen betreffen nicht nur Unterschiede in Unternehmensführung und Bewerbungsstrategien, sondern auch ganz alltägliche Dinge: »Was mich sehr beeindruckt hat, daß die Lektoren auf den Tischen sitzen können. Bei uns ist es nicht angebracht. Aber das sieht super aus«!
3. GiW unterstützt die Teilnehmer bei der beruflichen Orientierung und kann ihnen Selbstvertrauen für die ersten Schritte nach dem Examen geben. »Ich habe schon eine klare Vorstellung, auf welche Weise ich überhaupt Karriere machen kann«, beschreibt eine Teilnehmerin ihren Eindruck, und »mir scheint, daß die Einschätzung meiner Person im beruflichen Sinne aufgestiegen ist« fügt eine andere hinzu. Gerade die Verbesserung von Fachsprachenkenntnissen und interkultureller Kompetenz zeigt, daß GiW nicht nur ein Kurs für diejenigen ist, die der Germani-

stik den Rücken kehren und fachfremd in der Wirtschaft arbeiten wollen. Auch für zukünftige Schul- und Hochschullehrer bzw. für Dolmetscher und Übersetzer sind diese Kenntnisse und Kompetenzen von besonderer Bedeutung.

3.5 Verbleib der Teilnehmer

Die Organisatoren von GiW sind sehr daran interessiert, die berufliche Entwicklung der Absolventen zu beobachten. Dazu sollen die Alumni regelmäßig befragt werden. Zur Zeit ist es leider noch nicht möglich, repräsentative Aussagen zum Absolventenverbleib zu machen, da die ehemaligen GiWler noch nicht lange genug im Berufsleben stehen. Viele Teilnehmer des Jahrgangs 2004/05 haben ihr Studium zudem gerade erst beendet.

Im Moment lassen sich folgende Tendenzen erkennen: Nach dem Examen haben eine Reihe von GiWlern ein Zweitstudium aufgenommen. Vier Studierende haben sich für das Deutsche MBA-Programm in Moskau entschieden, eine Absolventin des ersten GiW-Jahrgangs hat Ende 2005 ein DaF-Masterstudium in Deutschland beendet.

Von zwei ehemaligen Studierenden wissen wir, daß sie im Bereich der internationalen Beziehungen tätig sind: Eine Absolventin arbeitet in der Presseabteilung der deutschen Botschaft, ein Absolvent im diplomatischen Dienst der Russischen Föderation.

Eine Reihe von Teilnehmerinnen und Teilnehmern haben Anstellungen in der Wirtschaft gefunden. Sie arbeiten in deutschen, italienischen oder finnischen Firmen in den Abteilungen Personal, Technischer Dienst, Vertrieb und Verwaltung; zwei nannten Übersetzen/Dolmetschen als Teil ihres Aufgabenbereichs, zwei weitere arbeiten als Assistentin eines Abteilungsleiters und leiten ein kleines Team. Einige Absolventen konnten be-

reits innerhalb ihrer Firma Karriere machen: Sie stiegen von der Rezeptionistin zur Assistentin der Geschäftsführung oder von der Personalassistentin zur Verkaufsmanagerin auf. Die bei GiW erworbenen Kenntnisse haben den Einstieg erleichtert, wie eine Absolventin berichtet: »Meine Arbeit hat gezeigt, daß GiW-Kenntnisse (besonders Wirtschaftsübersetzen, Projektmanagement, Unternehmensführung) sehr nützlich sind.« Auch die Grenzen des Programms wurden dabei deutlich: »Vielleicht habe ich nicht so tiefe Kenntnisse im Bereich Wirtschaft erworben, aber Wirtschaftsdeutsch habe ich schon gelernt.« Eine Absolventin überlegt, sich auf Marketing zu spezialisieren und ein Zweitstudium in Moskau zu beginnen.

In Zukunft möchten wir die Alumni in regelmäßigen Abständen nach ihrem beruflichen Werdegang befragen. Der Aufbau einer Alumni-Datenbank soll es zudem ermöglichen, eine Kontaktbörse einzurichten, von der sowohl andere Alumni als auch die aktuellen Teilnehmer profitieren können. In zwei Fällen wandten sich Absolventen bereits an die Organisatoren von GiW, wenn kurzfristige Stellen zu besetzen waren. Von einer systematischen Nachbetreuung der Absolventen erhoffen wir uns mittelfristig, daß Ehemalige als Referenten das Programm unterstützen (Berichte aus der Praxis) bzw. als »Türöffner« den Kontakt zur Geschäftsführung ihres Arbeitgebers erleichtern (z. B. für Firmenpräsentationen) sowie Stellenausschreibungen über die Kontaktbörse direkt an andere Alumni weiterleiten.

4. GiW – Grenzen und Möglichkeiten

Die bisherigen Erfahrungen mit GiW in Moskau haben gezeigt, daß bei Studierenden der Germanistik grundsätzlich ein Bedarf an berufsorientierenden Kursen vorhanden ist. In Moskau findet z. Zt.

der fünfte Jahrgang statt, und die Nachfrage ist nach wie vor groß. Denn auf dem Moskauer Arbeitsmarkt kann der Besuch von GiW interessante berufliche Wege eröffnen. Zudem betonen die Teilnehmer immer wieder, daß sie den Kontakt zu Studierenden anderer Hochschulen (der in Rußland eher selten ist) als sehr bereichernd empfinden.

Die Implementierung des Programms in anderen russischen Städten wurde häufig diskutiert, sie ist jedoch mit gewissen Schwierigkeiten verbunden:

1. Ein Programm wie GiW ist nur dann sinnvoll, wenn es von regionalen Unternehmen unterstützt wird und die Region auch entsprechende Berufsperspektiven bietet. Grundsätzlich sollte der Einführung von GiW daher immer eine Bedarfsanalyse vor Ort vorausgehen.
2. Die Organisation ist mit so großem Aufwand verbunden, daß sich optimalerweise mehrere Personen diese Aufgabe teilen sollten. In Moskau war die günstige Konstellation gegeben, daß mehrere DAAD-Lektoren, darunter eine Betriebswirtin, an dem Programm mitgewirkt haben.

Nach Probeseminaren und Vorträgen in verschiedenen russischen Städten, u. a. in Archangelsk, wird GiW seit 2004 auch im westsibirischen Tomsk angeboten. Den örtlichen Verhältnissen wurde bei dieser Adaption beispielsweise dadurch Rechnung getragen, dass die Veranstaltung sowohl Wirtschaftsstudenten als auch Philologen offensteht und daher in russischer Sprache angeboten wird.

Was bietet GiW den Beteiligten, was kann das Programm nicht leisten? Die Teilnehmer heben neben der immer wieder gerne zitierten Erweiterung der Sprach- und Kulturkenntnisse v. a. zwei Dinge hervor: BWL-Fachkenntnisse und Berufsorientierung. Diese beiden Lernziele sind nicht streng getrennt, sie ergänzen sich.

So soll z. B. der Themenblock »Personalmanagement« nicht nur Fachwissen über Beschaffung, Organisation, Entwicklung und Freisetzung von Personal vermitteln, sondern auch das Personalwesen als potentielles Tätigkeitsfeld vorstellen. Hier liegt allerdings auch ein Grundkonflikt des Programms, das sich in den oben zitierten Teilnehmerkommentaren widerspiegelt: Einige Studierende wünschen sich ein reines BWL-Seminar, die anderen erwarten eine Berufsorientierung ohne Zahlen und Formeln. Mit diesem Spannungsfeld wird das Programm leben müssen; es bleibt lediglich zu überlegen, wie man die Spannung didaktisch in einer für beide Gruppen akzeptablen Weise auflöst.

Für die beteiligten Wirtschaftsvertreter basiert das Engagement für GiW sicherlich zunächst einmal auf persönlicher Begeisterung und dem Wunsch zu helfen. Daß einige Referenten sich jedoch schon mehrfach zur Verfügung gestellt haben und mittlerweile sogar Praktikumsstellen über GiW ausschreiben, zeigt jedoch, daß die Teilnehmerinnen und Teilnehmer auch als potentielle Arbeitskräfte ernstgenommen werden.

Für die Germanistik in Rußland können Programme wie GiW wertvolle Modernisierungsanstöße geben. Denn auch Rußland hat (wie über 40 andere europäische Staaten) die Bologna-Erklärung unterzeichnet und sich damit verpflichtet, seine Studiengänge bis 2010 den internationalen Vorgaben anzupassen. Ein wichtiger Aspekt der Studienreform ist die Abkehr von der rein theoretischen Ausbildung und die Hinwendung zu Berufsfähigkeit, der sog. employability, als Ausbildungsziel. Laut Beschluß der Kultusministerkonferenz müssen die BA-Studiengänge »die für die Berufsqualifikation notwendigen wissenschaftlichen Grundlagen, Methodenkompetenz und berufs-feldbezogenen Qualifikationen vermit-

teln«. Diese Berufsbefähigung soll v. a. durch praxisorientierte Lehrveranstaltungen und ein Pflichtpraktikum innerhalb des Bachelorstudiums erreicht werden (KMK 2003). Zum Teil übernehmen die bisher für die Entwicklung von Schlüsselqualifikationen zuständigen universitären Praxisinitiativen die Organisation entsprechender Lehrveranstaltungen in den BA-Studiengängen, so z. B. in Mannheim das Zentrum für Schlüsselqualifikationen oder in München das »Institut Student und Arbeitsmarkt« im Studiengang »BA Komparatistik«, das dort immerhin 18 % der erforderlichen Credit Points vergibt (Honolka 2003: 18)¹.

Des weiteren hat die Diskussion um die Zukunftsfähigkeit des Faches Germanistik und die Berufschancen seiner Absolventen zur Entwicklung innovativer, auf den Arbeitsmarkt hin orientierter Studiengänge beigetragen. In angelsächsischen Ländern und in Skandinavien erfreuen sich beispielsweise seit den 80er Jahren Wirtschaftsdeutsch-Studiengänge großer Beliebtheit, die wirtschafts-, sprach- und kulturwissenschaftliche Kenntnisse vermitteln und ihren Absolventen somit attraktive Zukunftsperspektiven bieten (vgl. dazu etwa zusammenfassend Hartmann/Mahony 2002 mit vielen weiterführenden Literaturhinweisen). Auch in Deutschland steigt der Anteil der Studiengänge, die Linguistik konsequent als angewandte Wissenschaft begreifen und vermitteln.²

Insgesamt können Programme wie GiW also durchaus dazu beitragen, die Arbeitsmarktchancen von Germanistikabsolventen zu erhöhen und damit die Attraktivität des Faches an sich zu steigern.

Literatur

- Beck, Herbert: *Schlüsselqualifikationen. Bildung im Wandel*. Darmstadt: Winklers, 1993.
- Bundesagentur: »Schwerpunkt Studium der Geisteswissenschaften. Bildung statt Beruf?«, *Abi-Magazin* 5 (2003), hrsg. von der Bundesagentur für Arbeit. Nürnberg. abi-magazin.de/rubrik/schwerpunkt20030501.jsp.
- Ehlert, Holger; Welbers, Ulrich (Hrsg.): *Handbuch Praxisinitiativen an Hochschulen. Berufsbefähigende Angebote für Studierende an Universitäten*. Neuwied: Luchterhand, 1999.
- Freis, Britta; Knott, Astrid: *Berufsfelder für Geisteswissenschaftler*. Koordinierungs- und Beratungsstelle für den Berufseinstieg der Ruhr-Universität Bochum, 2004. www.ruhr-uni-bochum.de/studienbuero/berufsfelder.htm.
- Hartmann, Daniela; O'Mahony, Niamh (Hrsg.): *Wirtschaftsdeutsch: Dimensionen*. München: iudicium, 2002.
- Heintz, Berit; Rose, Gabriele: *Fachliches Können und Persönlichkeit sind gefragt. Ergebnisse einer Umfrage bei IHK-Betrieben zu Erwartungen der Wirtschaft an Hochschulabsolventen*. Hrsg. von der DIHK Berlin. Berlin: DIHK (Deutscher Industrie- und Handelskammertag), 2004.
- Honolka, Harro: »Berufsbezogenheit in germanistischen Fächern«. In: Jäger, Georg; Schönert, Jörg (Hrsg.): *Wissenschaft und*

1 Einzelheiten können unter www.uni-mannheim.de/zfl bzw. www.komparatistik.uni-muenchen.de/sites/b.htm#leistung eingesehen werden.

2 Als Beispiele seien etwa angeführt der »B. A. Texttechnologie«, der als Nebenfach im Rahmen des »Bachelor Germanistik« an der Universität Bielefeld angeboten wird, oder der »B. A. Translation Studies in Information Technologies« (TSIT) an der Universität Heidelberg (www.zfl.uni-bielefeld.de/bielefelder-modell/bachelor/texttechnologie/index.html bzw. www.iued.uni-heidelberg.de/BATSIT/index.htm.) Letzterer verfolgt laut Studienordnung das Ziel, »Zugänge zu qualifizierten Berufen im Bereich der technischen Übersetzung, der Softwarelokalisierung, der Technischen Dokumentation und des *web-publishing* im Kontext der *Information Technologies* [zu] eröffnen« (www.iued.uni-heidelberg.de/BATSIT/index.htm).

- Berufspraxis. Angewandtes Wissen und praxisorientierte Studiengänge in den Sprach-, Literatur-, Kultur- und Medienwissenschaften.* Paderborn: Schöningh, 1997, 319–327.
- Honolka, Harro (Hrsg.): *Schlüsselqualifikationen: Das Plus eines universitären Studiums.* München: Institut Student und Arbeitsmarkt, 2003. 1. http://www.s-a.uni-muenchen.de/neues_web/2angebote_fuer_studierende/infothek_broschueren/schl_quali.pdf.
- Hundt, Dieter: »Firmen, nehmt Querdenker!«, *Rheinischer Merkur* 31, 04.08.2005. www.merkur.de/index.php?id=6591.
- idw: »Akademiker-Arbeitsmarkt: Viel Bewegung trotz Misere«, *Informationsdienst des Instituts der deutschen Wirtschaft Köln* 42 (14.10.2004). www.iw-koeln.de.
- Karriereführer: *Karriereführer Hochschulen* 1 (2005), 24.
- KMK: *10 Thesen zur Bachelor- und Masterstruktur in Deutschland.* Beschluß der Kultusministerkonferenz vom 12.6.2003. www.kmk.org/doc/beschl/BMThesen.pdf.
- Kolwitz, Kai: »Quer denken und früh entscheiden. Geisteswissenschaftler müssen besondere Strategien entwickeln, um einen attraktiven Job zu finden«, *Der Tagesspiegel*, 10.10.2004. www.archiv.tagesspiegel.de.
- Konegen-Grenier, Christiane: »Berufschancen für Geisteswissenschaftler in der Wirtschaft«. In: Becker-Mrotzek, Michael; Doppler, Christiane (Hrsg.): *Medium Sprache im Beruf. Eine Aufgabe für die Linguistik* (Forum für Fachsprachenforschung, 49). Tübingen: Narr, 2000, 53–65.
- Loos, Henrik; Vollstedt, Marina: »Germanisten in die Wirtschaft – ein berufsvorbereitendes Programm für russische Germanistikstudenten«, *Das Wort. Germanistisches Jahrbuch GUS*. 2003, 329–350.
- Marquard, Annette; Schindler, Götz: *Die Qualifizierung von Studentinnen der Geistes- und Sozialwissenschaften für eine Berufstätigkeit in Unternehmen.* München: Bayerisches Staatsinstitut für Hochschulforschung und Hochschulplanung, 2002 (Schriftenreihe des Bayerischen Staatsinstituts für Hochschulforschung und Hochschulplanung, 59).
- Rauner, Max: »Ein Netz für Kopfarbeiter«, *DIE ZEIT* 2001, zitiert nach www.unternehmensgeist.net: »Berlin, Berlin, wir machens wie Berlin«, 30.01.2006.
- VDW: *Jahresbericht 2004 des Verbandes der deutschen Wirtschaft in der Russischen Föderation*, www.vdw.ru, VDW_Jahresbericht_2004_vollfarbe.pdf.
- Vollstedt, Marina: »Berufsbezogene Ausbildung von Philologen – deutsche Modelle und ihre Übertragbarkeit auf Rußland«. In: Kan, Elena; Wellmann, Hans (Hrsg.): *Wort – Text – Kultur. Beiträge zur Germanistik.* Chabarovsk: 2005, 397–412.
- Vollstedt, Marina: »Wohin nach dem Studium? Germanistik und Wirtschaft«. In: Deutscher Akademischer Austauschdienst (Hrsg.): *Germanistik – Wohin? Tagungsband der XX. Germanistenkonferenz des DAAD in Rußland an der Staatlichen Pomoren Universität Archangelsk*, 12.05.–15.05.2003. Archangelsk 2003, 148–158.
- Walter, Stephan: »Interkulturalität in der Wirtschaftsausbildung für russische Germanisten – Bericht aus dem Moskauer DAAD-Programm ›Germanisten in die Wirtschaft‹«. In: *Communication Services in the context of global intercultural exchange. Materialien der XXX. Jahrestagung der International Association of Business and Language IALB in Moskau* 30.09.–01.10.2005 [im Druck].
- Wissenschaftsrat: *Empfehlungen zur Förderung und Entwicklung der Geisteswissenschaften in Deutschland.* 27. Januar 2006. www.wissenschaftsrat.de.